

Geschichtenerzähler

Von Pragoma

Kapitel 2: Vergessen, aber niemals ganz weg

Irgendwo hat er doch... Ach da ist es ja. Sehr schön, denn ich denke, ich sollte euch einmal zeigen, was mein Schöpfer über mich verfasst hat. Vielleicht bekommt ihr dann ein genaueres Bild von mir.

Keine Sorge, ich erzähle nicht nur über Schöpfers Kapitel, ich erzähle auch eigene Geschichten und Kurzgeschichten. Viele werden so erzählt, dass ich mitwirke, aber selber eher erzählt werde. Die Ich-Perspektive nutze ich wenn, um über mich selbst zu reden oder ich mich auf Zeitreisen begeben. Mir kam da tatsächlich eine in den Sinn und das habe ich einem aufmerksamen Leser zu verdanken. Überhaupt bin ich überwältigt, wie groß hier die Anteilnahme an mir als Person ist. Oder eher fiktiven Charakter.

Aber jetzt mal zu der Geschichte, die ich eigentlich aus den Tiefen seiner Schublade gezogen und ganz weit unten vorfand. Mein Erschaffer hebt einiges auf, wenn auch recht chaotisch und ich musste einige Stunden danach suchen. Sein Ideenreichtum ist erstaunlich und man findet vieles, was nicht überlebt hat. Schade, aber nicht alles muss erzählt werden. Nicht von ihm, aber vielleicht wird es von mir erzählt. Einiges über Vampire und Hexen hab ich ebenso in dieser wundervollen Schublade entdeckt und wenn mein Schöpfer gnädig ist, lässt er sie mich erzählen.

Aber jetzt zeige ich euch das Kapitel, welches mich erschaffen hat, sich Prolog nennt und euch in eine bayrische Stadt führen wird. Ja, Bayern hat einige Ecken, die lohnen, erwähnt zu werden und wieder kommt mir ganz spontan eine in den Sinn. Dazu komme ich noch, denn nun möchte ich euch meine Person nahelegen und wünsche viel Vergnügen.

Sein Tag war lang und Eric ziemlich durch. Beinahe zwölf Stunden war er jetzt schon auf den Beinen, hatte Gäste bedient, ihnen Kaffee zubereitet, nebenbei Kundenaufträge für Reparaturen am Fahrrad angenommen und abkassiert. An sich nichts Großes, doch heute hatte er alleine im Café gestanden und musste obendrauf

immer mal wieder in die angrenzende Fahrradwerkstatt springen, die mit an diesem hing und ein Projekt der Stadt Erlangen war. Während man kleine Reparaturen an seinem Fahrrad erledigen ließ, hatte man zeitgleich die Möglichkeit im gleichen Gebäude einen Kaffee oder einen leckeren Cappuccino zu genießen.

Ein Job, der leicht klang und doch ging es ziemlich in den Rücken und in seine Beine. Eric entschied sich deshalb zu Hause eine Kleinigkeit zu essen, danach zu baden und den Abend vor dem Fernseher zu verbringen. Während er durch den Wiesengrund nachhause radelte, begegnete er einigen Bekannten und musste erneut feststellen, dass Erlangen wie ein Dorf war. Dabei war lange schon aus dem Dorf eine Großstadt geworden, die unweit bei Fürth und Nürnberg lag und liebevoll die Stadt der Fahrräder genannt wurde.

Dabei war Erlangen eher für seine Universität bekannt, ebenso für die Hugenotten, die Ende des 17. Jahrhundert von Frankreich nach Erlangen geflüchtet waren. Seither hatte sich die Stadt ziemlich verändert, zahlreiche Plätze wurden durchzogen von breiten, geraden Straßen und saubere, großzügig angelegte Häuserreihen entstanden. Einheit und Ordnung, Luft und Licht herrschen dort, wo sonst dunkle Gassen und krumme Winkel bestanden. Was den Erlangern von den Franzosen bis heute blieb, war der französische Charme der Neustadt. Die kleinen Cafés und Gassen, die großen Plätze und gerade Straßenzüge. Ein Sinnbild wie der Schlossgarten und seine Orangerie. Und inmitten dieser Idylle lebte Eric nun schon mehrere Jahre, in einer kleinen Mietwohnung nahe am Kanal.

Im Winter sah er sogar Schiffe, selten aber Eisbrecher und bisher kam es nur einmal vor, dass er den Kanal ganz zugefroren sah. Dafür hatte er jedoch mitbekommen, dass man schon oft Menschen aus ihm zog und viele es nicht überlebt hatten. Eric schüttelte den Kopf, verdrängte die Bilder der letzten Wasserleiche, radelte an der Hedenusschule vorbei und die letzten Meter zu seinem Haus, welches am Ende der Straße lag und einige riesige Baustelle klaffte.

Vor einigen Tagen hatten sie begonnen, die Straße aufzureißen und umzugestalten. Bäume wurden gepflanzt, neue Parkplätze sollten geschaffen werden und ganz wichtig, die Straße wurde deutlich enger und war nur noch von einer Seite befahrbar. Eric stieg ab, grüßte die mittlerweile vertrauten Bauarbeiter und kettete sein Fahrrad vor dem Haus an, ehe er in seiner Hosentasche nach dem Haustürschlüssel suchte und rauszog.

Doch bevor er den Schlüssel in die untere Eingangstür stecken konnte, wurde diese bereits von seiner Nachbarin geöffnet. Eine ältere Dame, dazu nicht mehr ganz so gut auf den Beinen und mit zwei Müllbeuteln in der Hand. "Eric, wie schön. Hast du schon Feierabend?", lächelte sie. "Seit gut einer halben Stunde", erwiderte er mit tiefer Stimme, welche dennoch sanftmütig klang, der netten Frau mit grauen Haaren, die sehr viel kleiner als er selber war und schritt langsam und beschwerlich an ihm vorbei. "Warten Sie." Eric eilte ihr nach, schloss ihr zumindest die eiserne Tür zu den Müllcontainern auf und öffnete diese für sie. Dankbar nickte sie, hievte den schweren Beutel hoch, den Eric unterstützend fasste und gemeinsam in die Tonne warf. "Danke, du bist ein so lieber Junge."

Eric erwiderte ihr Lächeln, begleitete sie zurück ins Haus und wünschte ihr noch einen schönen Tag, ehe er die Treppe bis hoch in den dritten Stock lief und seine Wohnungstür aufschloss. Eric atmete tief ein. Es tat gut, wieder zu Hause zu sein, die Füße hochzulegen und abzuschalten.

Leise pfeifend betrat Eric seine kleine Küche, öffnete den hellen, holzverzierten Hängeschrank neben dem Herd und holt zwei Packungen dieser fertigen Nudeln aus Asien heraus. Schnell gemacht und obendrein waren sie lecker und machten mit entsprechenden Beilagen satt. Heute verzichtete er jedoch auf ein hartgekochtes Ei und Frühlingszwiebeln.

Während das Wasser in einem mittleren Topf auf dem Herd kochte, ging Eric schnell rüber ins angrenzende Badezimmer und warf einen Blick in den Spiegel. Deutlich sah man, dass er müde wirkte, seine blauen Augen von Schatten gezeichnet waren und irgendwie kam es ihm vor, als wirke seine Haut fahl. Eric seufzte während er mit der rechten Hand über seine schmalen Wangenknochen fuhr und feststellte, dass es an der Zeit war ein Peeling zu machen.

Kurzerhand band er sich dafür seine langen platinblonden Haare erneut zu einem Zopf zusammen und steckte diesen am Oberkopf fest. Kurz betrachtete er sich nochmals, schnitt Grimassen und verließ schließlich leise lachend das Badezimmer, nur um kurz ins Wohnzimmer rüberzugehen und nachzuschauen, was es heute im Fernsehen gab. Wie zu erwarten nichts, was ihn interessierte und zum dritten Mal wollte er sich die Titanic nicht geben. Eric legte seufzend die Zeitung weg, erhob sich von seinem schwarzen, mit Stoff bezogenem, Sofa und schritt zurück in die Küche. Keine Sekunden zu spät. Das Wasser kochte, sprudelte in dem Topf und wartete darauf, dass er die Nudeln dazugab. Überlegend, welchen Tee er sich machte, öffnete er den Hängeschrank neben dem Herd und besah sich verschiedenen Teesorten. Fenchel, Kümmel und grüner Tee sagten ihm heute nicht zu, ebenso normaler Früchtetee und selbst der gute Earl ließ ihn heute kalt.

Der Himbeersahne-Tee sprach ihn jedoch mehr als deutlich an, wurde aus dem Schrank geholt und dabei stellte Eric fest, dass dieser noch verschlossen war. Wann genau er ihn gekauft hatte, wusste er nicht mehr, kontrollierte das Haltbarkeitsdatum und nahm schließlich den ersten Beutel heraus. Ein feiner Duft stieg ihm in die Nase, die Süße der Himbeere, die frech zu kitzeln begann und Lust auf eine Tasse Tee machte.

Eric holte sich eine Tasse, setzte den Wasserkocher auf und rührte einmal die Nudeln um, ehe er diese durch ein Sieb schüttete und auf einen großen Teller gab. Die dazugehörige Soße kippte er kalt dazu, schnappte sich seine Holzstäbchen und mischte einmal grob alles durch, ehe er den Teller rüber ins Wohnzimmer brachte und auf dem Couchtisch vor dem Sofa platzierte.

Bevor er sich seinen Laptop schnappte und auf YouTube die neuesten Dokumentationen durchstöberte, erhob sich Eric nochmals, holte sich seinen Tee aus der Küche und ein paar dieser leckeren Haferkekse aus dem Supermarkt. Einen klemmte er sich zwischen die Lippen, während er sich setzte, den Laptop auf seinen Schoß nahm und in der Suchleiste "Mittelalter" eingab. Ein Thema, was ihn seit seiner

Schulzeit faszinierte und ganz besonders Hexen, die Pest oder auch Könige, wie Heinrich der Achte.

Kelten und Römer standen ebenso auf seiner Liste und Eric hatte vor Jahren das Glück in einem Museum zu arbeiten, wo Kelten ganz weit oben standen. Aber auch die Mongolei und das Karpatenbecken, welches nahe an Siebenbürgen lag und für Eric noch spannender war. Vlad Tepes. Die Vorlage Draculas, die genauso faszinierte wie der schwarze Tod im Mittelalter. Eric entschied sich für die Pest, startete die Dokumentationen "Der Schwarze Tod - Die Pest im Mittelalter" und lehnte sich endlich entspannt zurück. Kaum später flimmerte das Bild, Reiter zu Pferden griffen an und die ruhige Stimme des Sprechers setzte ein.

Kaffa, das heutige Feodosija, liegt auf der Halbinsel Krim am Schwarzen Meer. Dschani Beg Khan und seine Reiterhorden versuchen im Jahr 1346 die Handelsstadt der Genueser auf der Krim im Sturm zu erobern, doch die Verteidiger leisten erbitterten Widerstand.

Während einer nächtlichen Gefechtspause gelingt es einigen Männer unbemerkt aus der belagerten Festung zu entkommen. Sie wollen zum Hafen und dort auf ein Handelsschiff, das sie heim nach Italien bringt.

Die Fliehenden können zwar den Mongolen entweichen, aber der schwarze Tod fährt mit. Wer den Bazillus nicht bereits durch Tröpfcheninfektion in sich trägt, um den kümmern sich die blinden Passagiere.

Mit der Pest infizierte Ratten tragen zur raschen Verbreitung der Seuche bei - Harmlos aussehende Bakterien vergiften das Blut und in nur wenigen Jahren finden vermutlich 50 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte der gesamten Bevölkerung ein grausiges Ende.

Yersinia pestis lässt auch den Tieren nur geringe Überlebenschancen. Zur Übertragung der Krankheit auf den Menschen stellt ein Parasit die verheerende Verbindung her - der Floh. Etwa dreißig Arten eignen sich als Überträger, darunter der Rattenfloh und der Menschenfloh.

Durch ständiges zwischen Ratte und Mensch hin und herspringen verbreitete sich die Seuche recht schnell und die winzigen Tierchen zählen somit wohl zu den tödlichsten Tieren auf unserem Planeten.

Faszinierend, dass ein so kleines Tier so vielen Menschen das Leben gekostet hatte und die Pest auch heute noch in Erscheinung trat. Eric griff nachdenklich zu seinen Nudeln, aß zweimal davon, stellte sie wieder weg und sah auf die Uhr. Mittlerweile war es kurz vor sieben, jetzt noch baden erschien ihm nicht möglich, sein Körper fühlte sich von der langen Arbeit müde und taub an.

Eric seufzte während er auf die Tasse Tee schielte und sie an sich nahm. Der schwarze Tod hatte ihn wieder nachdenklich gestimmt, eingenommen und von seinem Denken Besitz ergriffen. Noch heute tauchte die Pest in einigen Ländern auf, darunter Indien und doch starben noch immer Menschen an der verheerenden Seuche. Schrecklich,

wenn man bedachte, dass man heute Symptome rechtzeitig erkennen und behandeln konnte. Aber nicht nur Indien traf es immer wieder, sondern tatsächlich auch die Mongolei. Eric war erleichtert in Deutschland zu leben, in einer Stadt wie Erlangen, die medizinisch weit voraus war. Eine Erleichterung, die er kaum später spürte, ebenso die Müdigkeit, die durch Mark und Bein glitt und ihn gähnen ließ.

Jetzt kennst du meine Vorgeschichte, meinen Charakter, der hier eine Hauptrolle spielen und ins Mittelalter gelangen sollte. Wie genau mir das passieren sollte, erkläre ich beim nächsten Mal, denn dann werde ich nicht als ich selber erzählen, sondern mein Schöpfer schreibt das aufklärende Ende zu der Story "Meine Tage sind gezählt".

Ein bisschen muss ich aber doch noch hier preisgeben. Mein Erschaffer hatte geplant, die Stadt in ihrer heutigen Größe und im Aussehen zu lassen. Lediglich verschwand der Bahnhof, Autos, Fahrräder und Geschäfte wurden ausgetauscht. Passend zum Mittelalter und während meinem Spaziergang durch Erlangen fällt mir das als Hauptcharakter natürlich auf. Kein Mac Donalds, kein Subway. Eine Tragödie für mich und selbst mein geliebtes Fahrrad war nicht vorhanden. Immerhin aber Kaffee, denn meine Wohnung blieb das 21. Jahrhundert und Vorräte habe ich einige.